



Ursula van de Weetering mit dem kleinen Sven: eine temporäre Beziehung, die beiden Beteiligten sichtlich Freude macht.

Im freiwilligen *Einsatz* für die *Kleinen*

Die über hundert Freiwilligen der «Aladdin-Stiftung» besuchen kleine Patientinnen und Patienten am Spitalbett, schenken ihnen Zeit und Zuwendung und entlasten so Familien mit schwer kranken und behinderten Kindern.

TEXT: ANNEGRET HONEGGER, FOTOS: SONJA RUCKSTUHL

Rössli bschlaa, Rössli bschlaa, sibează Negeli ineschlaa...» Der kleine Sven* quietscht begeistert, wenn ihn Ursula van de Weetering zu diesem Kindervers an den Füsschen kitzelt. Auch der blaue Ballon und die beiden Handpuppen, die seine Besucherin zum Spielen aus der Tasche zieht, bringen ihn zum Lachen.

Sven und Ursula van de Weetering sind nicht Enkel und Grossmutter, son-

dern die beiden sehen sich heute zum ersten Mal. Die bald 75-Jährige ist als freiwillige Elternentlastung der Aladdin-Stiftung im Einsatz, und der anderthalbjährige Bub ist Patient im Kinderspital Zürich. Seit einem Schlaganfall vor zwei Wochen ist Svens linke Körperhälfte gelähmt. Im «Kispi» und anschliessend in dessen Rehabilitationszentrum soll er seine verlorenen Fähigkeiten Schritt für Schritt wieder zurückgewinnen.

Eine strenge Zeit für den kleinen Patienten. Und eine strenge Zeit für seine Eltern, die möglichst oft bei ihrem Sohn im Spital sein möchten. Sie haben nicht nur mit ihren Sorgen und Ängsten zu kämpfen, sondern müssen auch ihren Alltag mit Arbeit, Familie und Haushalt völlig umstellen. Genau in solch dunklen Momenten möchte die Aladdin-Stiftung ihr Licht leuchten lassen, indem Freiwillige den Kindern eine Freude bereiten und die Eltern unterstützen.

Svens Mutter verabschiedet sich von ihrem Sohn, um zu Hause nach dem Rechten zu schauen: «Daheim kann ich meine Batterien auftanken – auch weil ich weiss, dass Sven hier in guten Händen ist.» Der Kleine sitzt zufrieden auf Ursula van de Weeterings Arm und staunt mit grossen Augen ins Spitalzimmer. Ärztinnen und Pflegende kommen vorbei, andere Kinder und deren

Eltern gehen ein und aus. Auch der grüne Baum aus Holz an der Wand hat es ihm angetan: Immer wieder schiebt er mit seiner gesunden rechten Hand die roten und gelben Äpfel hoch und ruft «oioioioi», wenn sie wieder herabkullern.

Sven sei ein richtiger Schatz, findet Ursula van de Weetering und strahlt ihren Schützling an. Für ihre Besuche trägt sie sich auf dem Einsatzplan ein, den sie am Vortag von der Geschäftsstelle der Stiftung zusammen mit einer Information über die kranken Kinder erhält. Die Freiwilligen müssen sich dem oft kurzfristigen Spitalalltag ebenso flexibel anpassen können wie den ganz unterschiedlichen Patientinnen und Patienten, die sie antreffen. Manche Kinder sind schwer verletzt, andere behindert, einige wurden misshandelt, andere leben wegen einer Krebserkrankung monatelang isoliert infolge einer Stammzelltransplantation.

«Man bekommt hier schon auch Belastendes mit», sagt Ursula van de Weetering. Trotzdem sei ihr Engagement «das Beste, was mir passieren konnte». Den Einblick in den Spitalalltag findet sie ebenso spannend wie

Aladdin-Stiftung

Die 1996 gegründete Aladdin-Stiftung unterstützt Familien mit Kindern, die von schwerer Krankheit oder einer Behinderung betroffen sind. Mit rund 110 freiwilligen Helferinnen – vor allem Frauen zwischen zwanzig und achtzig Jahren – bietet sie neben Elternentlastung in Luzern, Zürich und Affoltern a. A. auch Familien-Ferienwochen an und stellt Angehörigen Wohnungen in Spitalnähe zur Verfügung. www.aladdin-stiftung.ch, Telefon 044 350 44 34.

die Kontakte zu den jungen Leuten in der Pflege. Und natürlich die Kinder: Sie standen und stehen im Mittelpunkt des Lebens der gelernten Kleinkinder-erzieherin, die selbst drei Kinder und drei Pflegekinder grosszog und heute Grossmutter von fünf Enkeln ist. «Ich schenke den Kindern meine Zeit, aber sie geben mir noch viel mehr zurück.» Während ihres Besuchs soll «das Kind einfach Kind sein dürfen, indem ich mit ihm spiele, ihm vorlese oder auch einfach nur da bin».

Viel Geduld, Humor und Einfühlungsvermögen brauche es manchmal, um den Zugang zu einem Kind zu finden. Und nur «jööö» und «herzig», wie viele meinten, seien ihre Patientinnen und Patienten nicht immer. Ursula van de Weetering sind auch schon Büechli und Schimpfworte an den Kopf geflogen. Dies gilt es für die Freiwilligen ebenso auszuhalten wie unter Stress stehende Eltern oder die Trauer, wenn ein Kind leidet oder stirbt. Die Kinder und Jugendlichen, die sie im Kinderspital auf einem Stück ihres Weges begleitet, hätten ihr Leben sehr reich gemacht, betont Ursula van de Weetering: «Obwohl es hier auch ums Sterben geht, ist das Kispi für mich ein Ort voller Leben.»

Zwei Stunden dauert Ursula van de Weeterings Einsatz, danach braucht sie Erholung: «Auf dem Heimweg lege ich Distanz zwischen mich und das Erlebte und mache dann meist ein kleines Schläfchen.» Sie schätzt den Austausch mit den andern Freiwilligen und die fachliche Betreuung und Weiterbildung, welche die Stiftung bietet. Dadurch könne sie für den nächsten Besuch wieder voller Energie ins weisse Poloshirt mit dem orangen Aladdin-Logo schlüpfen. *

*Name von der Redaktion geändert